Teil 3: von Gunzenhausen nach Nördlingen und die Heimreise

1. Tag: Dienstag, 02.07.19, von Gunzenhausen bis Heidenheim

6.12 Uhr war ich wach. Der Wecker wurde ausgestellt und nach kurzem Dösen stand ich auf. Dann das Übliche und es ging rüber zum Posthotel zwecks Frühstück. Nach üppigem Genuss des sehr guten Frühstücks ging es um 7.15 Uhr los. Es waren nur 16 °C und es sollten höchstens 25 °C werden. Das wäre ein Genuss gegenüber den zurückliegenden 8 Tagen. Aufgrund der heutigen, eigentlich kurzen Strecke von 17 Km hatte ich natürlich kein Taxi genommen.

Nach Passieren der Fußgängerzone, die ich gestern zu ganz anderen Temperaturen „durchstreift" hatte, kam ich zum Färberturm.

Dieser große Rundturm stammt aus dem 14. Jahrhundert und wurde auch Pulverturm, nach seiner Verwendung, genannt. Eine weitere Bezeichnung ist Diebsturm, da er neben seiner Verwendung als Pulvermagazin, auch als Gefängnis diente. Sein heutiger Name, Färberturm, bezieht sich auf eine Färberei, die am Fuß des Turmes betrieben wurde.

Nun ging es weiter durch Wald und Flur, wie es so schön heißt. Was mich erfreute, waren die vielen Hasen, die ich sah und bei uns kaum noch vorhanden sind. Um 09.30 Uhr erreichte ich Gnotzheim. Es war die erste Ortschaft, nach Verlassen von Gunzenhausen.

Gnotzheim bzw. das Gebiet waren schon zu römischen Zeiten besiedelt. Hier befand sich das Kohorten-Kastell Mediana:

Eine Kohorte war etwa der zehnte Teil einer Legion (ca. 4000 Mann) und bestand aus 3 Manipel zu je 2 Centurien; also ca. 480 Mann); **tja, was man unterwegs alles lernt.**

Das Kastell wurde während der Regierungszeit des Kaisers Domitian (81–96) als Holz-Erde-Verschanzung errichtet und Anno 144 in Stein ausgebaut, was ein Inschriftenstein der St. Michaels-Kirche belegt. Die Franken kamen, nach Abzug der Römer, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, was frühmittelalterliche Reihengräber belegen. Ende des 7. Jahrhunderts zogen auch sie wieder ab.

Die erste urkundliche Erwähnung (Schenkungsurkunde) von Gnotzheim, auch Gnozesheim war 1053. Zu dieser Zeit wurde schon eine Kirche erwähnt. Um 1190 wurde eine neue Kirche durch Bischof Otto geweiht. Ein weiterer Neubau stürzte 1699 ein.

Die heutige St. Michaels-Kirche wurde 1702 erbaut und befindet auf einer Anhöhe; oberhalb des Ortes gelegen. Der hohe Westturm mit seiner Zwiebelhaube, weist auf den schwäbischen Ursprung hin. Schon 1701 wurde der viersäulige Altar von einer Öttinger Schreinerei geschaffen. Die beiden Seitenaltäre wurden 1720 geschaffen.

Die ältesten Bestandteile der Kirche sind zwei römische Inschriftensteine aus dem Eingangsbereich des o.a. Kastell Mediana. Sie befinden sich neben dem rechten Seitenaltar. Der eine an der Innenwand, mit einer Weihe-Inschrift für Kaiser Caracalla. Er hatte, mit seinen Truppen, 213 n. Chr. den anstürmenden Alemannen widerstanden. Der Außenstein enthält eine aus dem Jahr 144 n.Chr. stammende Widmung an Kaiser Antoninus.

Die Kirche war leider geschlossen, obwohl sie ab 09.00 Uhr geöffnet sein sollte. Die Außentür war zwar offen, aber nicht die direkt dahinter befindliche Tür; schade und wieder kein Stempel. Bis hierher war es lt. Buch 10 Km, das Tablet hatte schon bei 7,6 Km aufgehört aufzuzeichnen; vermutl. Probleme mit dem GPS. Kurz vor dem Wald „Dammholz“ wurde die Aufzeichnung beendet und in Gnotzheim durch mich wieder in Gang gesetzt; tja die Technik.
Nun, ab hier (Gnotzheim) wird wieder aufgezeichnet.

Nun gings auf der Spielberger Str. nach Spielberg; wohin auch sonst. Dort wollte ich im Gasthof Genter etwas trinken, richtig geraten, einen Kaffee. Dort angekommen, musste ich feststellen, dass der Gasthof bis zum 03.07 geschlossen hatte. Oh, Glück muss der Mensch haben!!!!
Da es dort der einzige Gasthof war, ging es weiter und zwar steil auf den Spielberg. Hier konnte man bis nach Gunzenhausen blicken. Kurz vor der Burg Spielberg musste ich feststellen, dass meine GPS-Aufzeichnung kurz zuvor wieder abgebrochen war; es fehlten ca. 200 m. Ich konnte wieder keinen Grund feststellen. Wieder wurde die Aufzeichnung in Gang gesetzt.
Die Burg Spielberg und die Schlosskapelle wurden im 12. Jahrhundert von den Grafen von Spielberg errichtet. Sie waren gleichzeitig Vögte des Klosters Eichstätt. In einigen Urkunden, aus der ersten Hälfte des 12.Jahrhunderts, wird als Besitzer ein Tibertus (Dyepertus) de Spilberg aufgeführt. Im 13.Jahrhundert gelangte die Burg an die Truhendinger.
Nach deren Aussterben, 1363, kam sie erblich über die Grafen von Schaumburg an die Grafen von Oettingen. Im 14.Jahrhundert wurde sie in ihrer jetzigen Form ausgebaut. 1440 kam es zwischen Johann von Oettingen und den Brüdern Konrad und Heinrich von Pappenheim, die durch Verpfändung Anspruch auf die Burg Spielberg hatten zu einer Fehde, in deren Verlauf die Burg ausbrannte. Es entstand ein Schaden von 1500 Gulden. **Ein Gulden entspricht heute 500-2000 €.**

1493 lösten die Grafen von Oettingen die Burg wieder ein. In der nachfolgenden Zeit wurde das Innere der Burg mehrfach umgebaut und die Besitzer wechselten.
1827 ersteigerte Fürst Carl Phillip Wrede Burg/Schloss Spielberg und übergab es als Morgengabe seiner Tochter Amalie, Fürstin zu Oettingen-Spielberg. Fürst Albrecht zu Oettingen-Spielberg vertraute 1983 die verwaiste Anlage der Künstlerfamilie Ernst Steinacker, zum Zwecke der Musealisierung, an. Diese haben die Schlossanlage in jahrelanger Sanierungsarbeit wiederhergestellt. Heute prägen die gesamte Anlage Werke vom Bildhauer und Maler Ernst Steinacker (1919 - 2008). Das Schloss Spielberg kann heute gegen einen geringen Obolus besichtigt werden.

Nach kurzer Besichtigung der Außenanlagen und Blick auf den heute zurückgelegten Weg, ging es um 10.30 Uhr frohen Mutes weiter. Ich hatte heute ja nur eine kurze Strecke und es war nicht so warm.

Es ging kurz abwärts und dann über Feld- und Wiesenwege Richtung Heidenheim. An den Wegrändern waren viele, verschiedene Blumen bzw. blühende Pflanzen zu sehen. Eine wurde von einem Insekt als Ruheort in Anspruch genommen. Ich hatte bislang keinen Ruheort, wenn möglich mit Kaffee bekommen. Dafür ist es, vergleichsweise mit den zurückliegenden Tagen, „kühl“ geblieben. Es werden heute nur 27°C. 11.25 Uhr hatte ich das Zentrum von Heidenheim, meinem heutigen Übernachtungsort erreicht. Aufgrund der geringeren Temperaturen hatte ich einen guten Schritt gehabt. Trotz der Pausen hatte ich die 18,2 Km in 4:10 h erreicht. Aber ich musste ja noch zur Pension, die am südlichen Ende von Heidenheim lag. Eine Viertelstunde werde ich wohl noch bis dahin brauchen. Erst mal werde ich das im Zentrum liegende Heidenheimer Münster „St. Wunibald“ besichtigen.

Münster Wunibald

Das Kloster wurde 752, von dem aus England stammenden, Wunibald, der ein Schüler von Bonifatius war, gegründet. Der hl. Bonifatius, der 754 im friesischen Dokkum starb, setzte als einer der ersten, gezielt Frauen in der Mission ein. Nach dem Tod Wunibalds im Jahre 772 ereigneten sich mehrere Wunder an seinem Grab und 778 wurde die Gebeine des nun hl. Wunibald in den Ostchor der, in Stein, neu erbauten Klosterkirche überführt. Das Kloster wurde 772 von seiner Schwester Walburga, als benediktinisches Doppelkloster (Männer und Frauen) weitergeführt. Sie starb 779 und wurde um 870 von Papst Hadrian II heiliggesprochen. Walburgas Gebeine befinden sich in einer Tumba (Hochgrab) im Westteil der Kirche.

Wobei sie sich auch im Kloster St. Walburg in Eichstätt befinden sollen.

Auch einige der Herren von Truhendingen (Burg Spielberg), wie Ulrich I. (1230-1310) und dessen Gemahlin, ließen sich im Kloster in einer Tumba bestatten.

Die ehemalige Klosterkirche wurde 1160-80 in eine romanische, zweitürmige und dreischiffige Basilika umgebaut. Im sehr schlichten Inneren befindet sich die, aus dem 13. Jahrhundert stammende, Walburgiskapelle. Der Chor wurde im 14.-15.Jahrhundert im gotischen Stil erneuert.

Im ehemaligen Klostergarten liegt das "Heidenbrünnlein". Diese Mineralquelle wurde in spätgotischer Zeit mit einer offenen Halle überbaut. Der Hl. Wunibald soll mit dem Wasser dieser Quelle die „Heiden“ getauft haben.

Langschiff St. Wunibald

Leider gab es auch im Heidenheimer Münster keinen Stempel für meinen Pilgerpass (CdP). Nach kurzem Suchen erreichte ich um 11.40 Uhr mein heutiges Quartier, die Pilgerzimmer Heidenheim, Krankenhausstr. 18, das ich ja vorab schon gebucht hatte; 25 €. Der Schlüssel steckte lt. Mail an der linken Zimmertür; mit dem rechten Zimmer gab es ein gemeinsames Bad. Doch wie kam ich ins Haus, da die Haustür verschlossen war.
Aufs Klingeln öffnete niemand, ein Anruf brachte mir die Tochter der Vermieterin. Sie öffnete die Haustür und ich konnte mein Zimmer namens „Holz“ beziehen; was für ein Zimmername! Der dort befindliche Kühlschrank war ohne Funktion; schade. Nachdem ich mich meiner Wanderschuhe entledigt hatte und in die Sandalen geschlüpft war, ging es zur nahegelegenen Wirtschaft. Duschen konnte ich später; ich hatte ja kaum geschwitzt.
Das nahe Gasthaus Rose, Krankenhausstr. 15, war geöffnet. Es war jetzt 12.00 Uhr und ich freute mich auf einen ruhigen und strapazenfreien Nachmittag. Dort genoss ich in aller Ruhe das sehr gute Gutmann Hefeweizen. Diese Brauerei aus Titting blickt auf eine 300-jährige Geschichte zurück und braut zu 90 % Weizenbiere. Dieses Weizen hatte ich im größten Teil meiner diesjährigen Quartiere bekommen.
Es war eine einfache Wirtschaft, die täglich und schon früh geöffnet hatte. Es waren 12 Gäste/Einheimische da. Deren Unterhaltung zu folgen, wenn ich auch nicht alles verstand, war sehr interessant. Alle aßen etwas, was auf die gute Qualität der Speisen hinwies.
Das Weizenbier (0,5 l) war gut gekühlt und kostete 2,40 €; tja, tatsächlich!!!, ein Wahnsinnspreis. Ich trank noch eins und noch eins, so wie Alois, der Münchner im Himmel. Ich glaube, auf meine göttlichen Eingebungen wartete die Münchner Regierung nicht; obwohl!?! Dann vergewisserte ich mich, dass die „Rose“ auch am späten Nachmittag geöffnet sei und mit der nötigen Bettschwere, gings zurück zum Quartier. Ich duschte mich und erwischte danach den oberen Türrahmen mit dem Kopf. Ich hatte nicht dran gedacht, dass er sich in 1,75m Höhe befindet. Bei 1,95m werde ich ihn wohl noch des Öfteren erwischen. Dies bewahrheitete sich in der Nacht bzw. am nächsten Morgen.
13.50 Uhr war ich im Bett und schlief sofort ein; tja, die Strapazen der vergangenen Tage und das gute Gutmann Weizen, obwohl ich nur drei getrunken hatte, taten das restliche.
16.40 Uhr wurde ich wach und döste noch ein Viertelstündchen. Dann wurde der Körper restauriert oder renoviert; was auch immer. Auf jeden Fall machte ich mich dann, da mein Magen nach Füllung gierte, schnellen Schrittes auf zur „Rose“. Dort fragte ich nach der Speisekarte; statt der Karte kam die Wirtin und zählte auf, was es alles gab. Ich entschied mich für drei fränkische Bratwürstchen mit Sauerkraut und Brötchen. Es schmeckte fantastisch. Ich unterhielt mich noch etwas mit Wirt und Wirtin über meinen diesjährigen Jakobsweg und die Erlebnisse. Da ich früh aufstehen wollte - es sollte ja wieder warm werden - ging ich bald.
In der Unterkunft angekommen stellte ich den Wecker auf 4.45 Uhr, ich hatte ja 31 Km vor mir und wollte so wenig wie möglich, noch in der Nachmittags-Hitze unterwegs sein.
Kaum lag ich im Bett, schon war ich eingeschlafen.

KM: 18,2 (17) Zeit: 04:25h

10. Tag: Mittwoch, 03.07.19, von Heidenheim bis Maihingen

Der Wecker riss mich aus Hypnos Armen. Nachdem ich alles erledigt und den Kopf noch zweimal am oberen Türrahmen des Bades angestoßen hatte, ging es um 05.15 Uhr los; leider ohne Frühstück.
Mein Weg führte an der „Rose“ vorbei, dort sah ich die Wirtin am Fenster stehen. Sie winkte mir und ich winkte zurück. Nun ging es aufwärts und nach 1,5 Km kam ich an den „Sieben Quellen“ vorbei. Sie liegen in 600 m Höhe auf dem Rücken des Hahnenkamms. Deren Wasser soll jeweils anders schmecken; ich verzichtete auf eine Wasserprobe. Wobei ich auch nur drei Quellen sah. In unmittelbarer Nähe befindet sich auch eine Jakobus-Schutzhütte, die ich aber nur besichtigte. Eine Pause „BSP“ war noch nicht nötig.

Es ging weiter auf schmalen Pfaden, bald hatte ich die Straße erreicht. Da ein Muschelschild nicht zu sehen war, ging ich auf der Straße nach Hohentrüdingen, was ich um 06.15 Uhr erreichte.
Trotz des frühen Aufstehens füllte ich mich wohl, die Temperatur war angenehm. Ich hätte Bäume ausreißen können; nun ja, vielleicht waren es auch nur Büsche.

Hier, in Hohentrüdingen, habe ich auch wieder ein einziges Schild gesehen. Lt. Beschreibung sollte es bis Hüssingen 5 Km sein und es nur durch Felder und Wälder gehen. Da aber wieder kein Schild zu sehen war, kam mein Tablet wieder zum Zuge. Ich richtete mich nach den Vorgaben von „Fernwege.de“ und ging entlang der Landstraße bis ich den Lothbach erreichte und es entlang der Lammbergwiesen auf Feldwegen weiterging. An einem Zaun durchquerte ich zwei Tore mit dem Hinweis „Bitte wieder zumachen“. Ich folgte artig dem Hinweis.
Nun hatte ich das Gebiet des Donauries erreicht.
Bald hatte ich kurz vor Hüssingen die ST 2216 erreicht, auf der es dann in den Ort ging. In der Mitte des kleinen Pfarrdorfes (2009>> 259 Einwohner), was ich um 07.20 Uhr erreichte, ging ich zur Kirche St. Leonhard und Nikolaus. Sie war leider geschlossen und es gab wieder keinen Stempel; wie so oft auf diesem Weg. Dafür sah ich diesen schönen Maibaum.
Ich bog dort nach rechts ab, um in Richtung Donau Ries und Westenholz (Waldgebiet) zu gehen. Nach einer guten halben Stunde war ich in Steinhart, auch hier war die Kirche zu und ich bekam keinen Stempel; leider. Vielleicht lag es an der frühen Zeit.
Da es mir heute des Öfteren wieder schwindlig war, legte ich eine Pause ein. Ob es an den Strapazen der letzten Tage lag oder am fehlenden Frühstück; wer weiß?

Also reichlich trinken, einen Apfel essen und frisch gestärkt gings weiter. Ich erreichte den Weiler Wornfeld, der im Jahre 1267 im Besitz der Herrschaft Steinhart war. Später gehörte es vollständig zum Deutschen Orden (Kommende Oettingen). Die dortige Weilerkapelle war leider auch zu. Auf der Mauer eines Futterlagerplatzes sah ich diese zwei Gänse (verm. Nilgänse) in aller Ruhe sitzen. Sie hatten sich wohl den Magen vollgeschlagen. Ich kam bis auf 10 m an sie heran und betrachtete sie in alle Ruhe. An mir schienen sie kein Interesse zu haben. Nach 5 min flogen sie dann zum 300 m entfernten See, vermutlich wollen sie dort Siesta machen. Nun, für mich gings dann weiter nach Oettingen, was ich um 09.15 Uhr erreichte.
Nach Überqueren der Wörnitz sah ich am Ortseingang diesen Braukessel der Oettinger-Brauerei.

Der Bereich um Oettingen war schon um ca. 5000 v. Chr. besiedelt, wie jungsteinzeitliche Funde nachweisen. Archäologen haben Reste einer Siedlung aus der Bronzezeit und eines Römerdorfes entdeckt.
Aus dem 9. Jahrhundert stammt die erste schriftliche Nennung. 1141 wurde sie zum Sitz der Grafen und späteren Fürsten von Oettingen. Neben der Burg legten sie eine Marktsiedlung an.

Bereits im 13. Jahrhundert ist die Stadt ummauert. Bis heute ist die Stadtmauer auf weite Strecken - allerdings ohne Wehrgang - erhalten. Oettingen wurde Hauptstadt des Fürstentums Oettingen. 1522 bis 1731 war Oettingen doppelter Herrschaftssitz der beiden Linien Oettingen-Wallerstein (katholisch) und Oettingen-Oettingen (lutherisch; gefürstet 1674).
Da sie verschiedenen Konfessionen angehörten, wurde Oettingen konfessionell gespalten. Diese Teilung traf selbst auf Straßen zu; eine Straßenseite war katholisch und die andere lutherisch. Die städtischen Institutionen wurden gemeinsam oder oft auch abwechselnd besetzt. Deshalb gab es auch zwei Synagogen in der Stadt. Es galt der Julianische und der Gregorianische Kalender nebeneinander.
Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ließen sich in diesem Gebiet zahlreicher Protestanten aus Österreich, als Glaubensvertriebene, nieder. Sie beteiligten sich an der Überwindung der Kriegsfolgen. 1806, während der Mediatisierung (Unterwerfung), verlor Oettingen seine Stellung als Hauptstadt. Sie wurde Teil des Königreiches Bayern. Der Anschluss der Bahn erfolgte 1849. Bis zum 2. Weltkrieg gab es nur einen, wirklich großen Betrieb. Es war die Orgelbaufirma Steinmeyer, die ihre Orgeln in die ganze Welt lieferten. Heute gibt es hier u.a. die Oettinger-Brauerei, die das von mir sehr geschätzte dunkle Hefe-Weizen herstellt.

Kirche St Sebastian

Ich kam dann in die Innenstadt und zur katholischen Stadtpfarrkirche St. Sebastian.

Am 20.Januar 1467 geschah am St. Sebastians-Tag das Blutwunder:

Ein Schuster, dessen Haus auf dem jetzigen Kirchplatz stand, wollte am St. Sebastians-Tag mit seiner Familie fasten. Eine Tochter wollte dies nicht und schnitt Brot an, aus dem dann Blut floss.

Aufgrund dieses „Wunders“ erwarb 1469 Graf Ulrich zu Oettingen das Haus und ließ es zu einer Wallfahrtskapelle umbauen. Bald erfolgte der Umbau zur Kirche. Seit 1542, nach der Reformation, wurde sie zu einer katholische Pfarrkirche. 1847 erfolgten der Abbruch und Neubau des Langhauses.

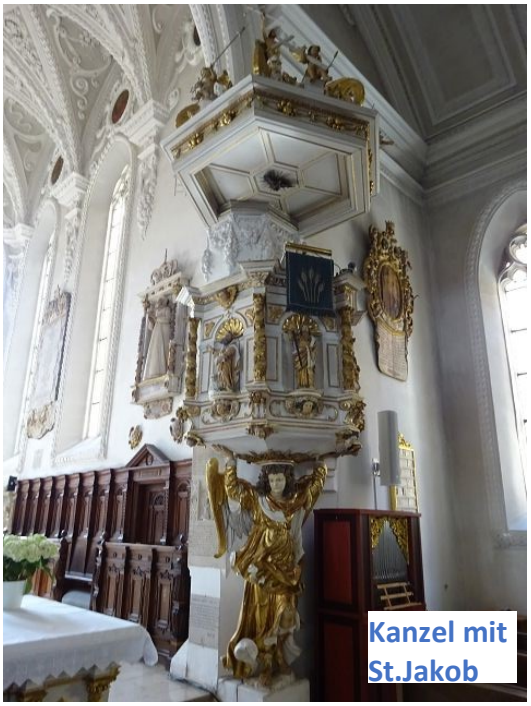
Pestbild

Das wertvollste Kunstwerk der Kirche ist das Pestbild von 1490. Hier wird gezeigt, wie Gottvater Pestpfeile abschießt und diese auf Fürsprache vom, selten so dargestellten, Schutzmantel-Sebastian (Pestheiliger) und der Muttergottes abgebrochen werden. Im unteren Teil ist zu sehen, dass die Menschen, ob Kaiser, Fürst, Hofnarr oder Bürger von der Pest hingerafft wurden; vor Gott sind alle Menschen gleich.
Die Kirche und das Pestbild sind das Ziel der nur alle 20 Jahre stattfindende Wemdinger Pestprozession; letztmalig 2012. Hier wird aufgrund eines Schwures von 1647, mit der Bitte um Verschonung vor weiterer Pest, von unverheirateten Männern der Kolpingfamilie eine Pestkerze zu St. Sebastian getragen.

Ich durchquerte die Innenstadt und kam zu der evangelischen Pfarrkirche St. Jakob.

Altarraum St.Jakob

1312 wurde Oettingen selbständige Pfarrei und man begann mit dem Neubau des Chores, der 1326 vollendet wurde und 1430 mit dem des Langhauses. 1461 stand der Turm bis zum Kranz (Jahreszahl 1461 und Wappen an der Nordwand des Turmes). 1546/47, während des Schmalkaldischen Krieges, war St. Jakob katholisch. Nach Rückkehr der vertriebenen Grafen Ludwig XV. und Ludwig XVI 1555 wurde es wieder protestantisch.
Das Oktogon des Turmes wurde erst 1565 fertiggestellt. Der Taufstein mit der Muschel-Symbolik und die Kreuzigungsgruppe entstanden um 1500. 1681 wurde der Saalbau barock ausgestaltet.
Von 1496 bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts gab es auf dem Turm einen Türmer.


Kanzel mit St.Jakob

Was mich jedoch verwunderte, ist, das St. Jakob als evangelische Kirche, die ja meistens sehr schlicht sind, im Gegensatz zur kath. St. Sebastians-Kirche, sehr prunkvoll ausgestattet war.
Des Weiteren führt seit Jahrhunderten der Jakobsweg an der evang. Kirche vorbei, wobei Jakob als erster der Apostel Jesu das Martyrium erleiden musste.
Hier in Oettingen beginnt der Augsburger Weg und es wird vom Jakobsweg Nürnberg – Konstanz durchquert.

Nach der Besichtigung der beiden Kirchen setzte ich mich in der Altstadt, die zwischen beiden Kirchen liegt, an einen Außentisch einer Bäckerei und genoss - was wohl - einen großen Kaffee. Ich sah mir die schönen Häuser der Altstadt an und bewunderte die vielen Storchennester, die mir z.T. schon beim Überqueren der Wörnitz-Brücke aufgefallen waren. 2019 gab es 19 Nester mit zusammen 35 Jungstörchen.

Oettingen darf sich mit Recht die Storchenhauptstadt im Ferienland Donau nennen. Seit mehr als 450 Jahre gibt es hier Störche.

Die Störche begeisterten mich. Es war toll, ihnen zuzusehen und das bei schönem Wetter und einem Kaffee in der Hand.

Wie schön kann das Leben sein, also Augen auf und genießen.

10.30 Uhr riss ich mich vom Genießen los und setzt meinen Weg fort. Eine halbe Stunde später war ich in Nittingen, wo ich diesen Maibaum, mit Hinweis auf den Jakobsweg, sah. Er gab mir aber keine Richtung vor, weitere Schilder sah ich nicht; also Tablet fragen. Mittags war ich dann in Heuberg, wo ich wieder ein „BSP“ einlegte.

Kurz nach Ortsausgang, sah ich diese Stele mit Hinweis auf eine Römerstraße.

Wie schon Archimedes wusste, ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten eine Gerade. Dies wendeten auch die Römer an. Während der Zeit Kaiser Traian (98-117 n.Chr.) wurde diese Straße angelegt. Sie war Grenzstraße des Alplimes und zugleich Nordgrenze des römischen Reiches und verband die Kastelle Obie (Oberdorf) und Losodica (Munningen). Durch ihre gewölbtem Kiesdamm und die Straßengräben war die Straße gut entwässert und somit das ganze Jahr befahrbar.

Heute führt sie als Wirtschaftsweg von Heuberg bis Marktoffenberg.

Ich wollte von Heuberg nach Maihingen. Dieses schnurgerade Stück ist 3,3 Km lang. Es war warm – Klärchen strengte sich an – und kein Schatten. Der Weg schien endlos zu sein. Nach 45 min hatte ich Maihingen erreicht und verließ die Römerstraße. So ein langes und schnurgerades Wegstück hatte ich noch nie gehabt.

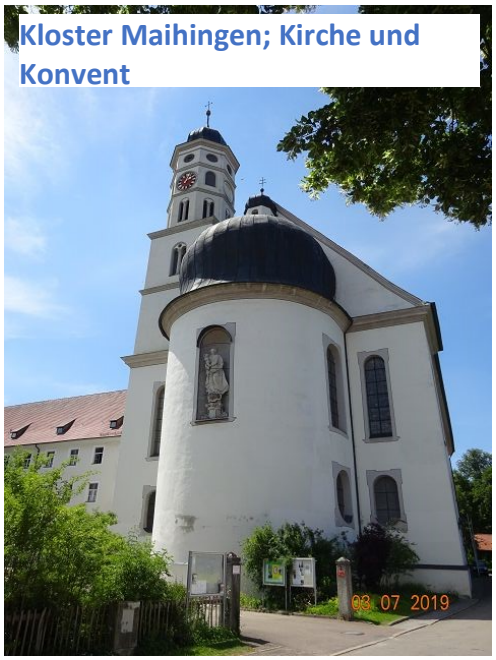
Entlang der Hauptstraße ging ich durch Maihingen und kam zur Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

Sie wurde um 1216 erbaut. 1615 wurde der Innenraum renoviert. 1691 wurde der schon baufällige Turm durch einen Blitzschlag schwer beschädigt. Um 1715 Zeit entstand das „Wallfahrerbildchen“ und die Pfarrkirche mit ihrem Gnadenbrunnen wurde ein beliebtes Wallfahrerziel.

1719 wurde das Pfarrhaus erbaut, dem 1721 der Neubau der Kirche und des Turmes erfolgte. 1884 wurden die Barockaltäre entfernt und durch neuzeitliche ersetzt. 1992 kamen noch zwei zusätzlichen Altäre dazu.

Ich zündete zwei Kerzen an und verließ nach einem Gebet die Kirche.

Nun gings weiter zum, am westlichen Ortsausgang gelegene, Kloster Maihingen, wo ich heute übernachten wollte. Nach 20 min erreichte ich das Kloster. Der Klostertrakt befindet sich neben der Klosterkirche.



Kloster Maihingen; Kirche und Konvent

1405 stürzte, während eine Jagd, Graf Johann der Ernsthafte von Oettingen-Alt Wallerstein in ein Sumpfloch. Da weder Ross noch Hund, weder Knechte noch eigene Kraft ihn aus dem Sumpf befreien konnten, war er dem Tode nahe. In seiner Not gelobte er, der Hl. Anna eine Kapelle zu errichten, wenn er gerettet werde. Er wurde gerettet und hielt sein Versprechen. Aufgrund des „Wunders“ entstand eine Wallfahrt, die “viel Volk nach Maihingen laufen ließ“. Der damalige Pfarrer von Maihingen betrieb dann die Gründung eines Klosters. 1437 wurde der erste Stiftungsbrief ausgestellt. Von den damaligen Orden wollten nur die Serviten an diesem Ort bleiben. Sie wirkten 7 Jahre an diesem Ort, wurden dann aber wegen mangelnder Frömmigkeit vom Grafen entlassen. 1459 rief man die Birgittinen vom Kloster Gnadenberg bei Neumarkt/Oberpfalz. Dann wurde das Kloster gebaut und 1492 geweiht. Nonnen und Mönche entfalteten das für den Orden der Hl. Birgitta von Schweden typische kontemplative Leben (Gott in den Dingen des Alltag zu erkennen). Auf ihrer Reise von Schweden nach Rom soll die Hl. Birgitta von Schweden in Maihingen gerastet haben. Im Bauernkrieg (1525) und im Schmalkaldischen Krieg (1546/1547) wurde das Kloster geplündert und gebrandschatzt. Nach ihrer Flucht kehrten die Nonnen in das schwer beschädigte Kloster zurück. Sie verließen es 1580 und zogen in das Kloster Altomünster. Die „schwarzen“ Franziskaner, die Minoriten, wurden 1607 ihre Nachfolger. Unter Guardian (Klostervorsteher) Hermann Bartenschlag wurde 1703 bis 1719 das noch heute existierende Konventgebäudes neu erbaut. Die Kirche wurde im sogenannten Vorarlberger Stil des Barock erbaut. 1734-1737 wurde die Orgel errichtet.

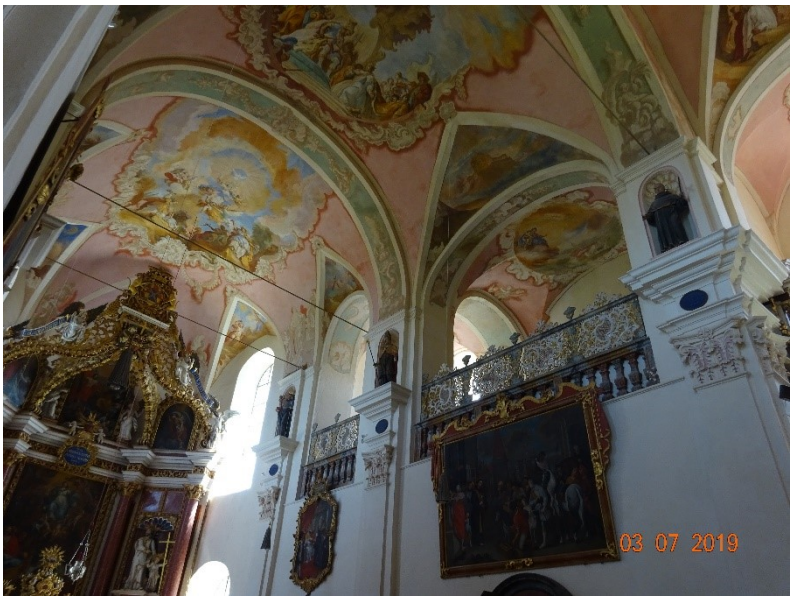
Nach Übergabe an die Fürsten von Oettingen-Wallerstein und nachdem die Minoriten das Kloster verlassen hatten, beherbergte das Gebäude von 1807-1820 das Justizamt und von 1840-1946 die Sammlungen und fürstliche Bibliothek. 1946 wurde Kirche und Konventgebäude vom Caritasverband der Diözese Augsburg erworben und ein Altenheim eingerichtet, das jedoch 1984 aufgelöst wurde. Die Kirche ist die drittgrößte im Ries und wurde, nach grundlegender Renovierung, am 16.10.1983 erneut geweiht.

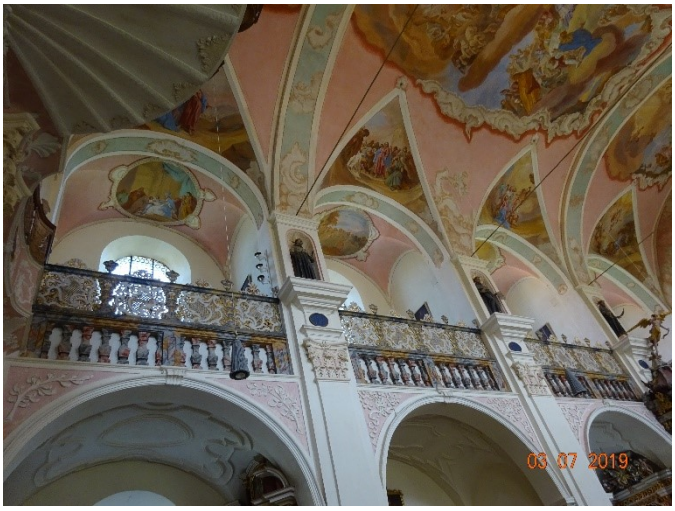
Seit 1. Oktober 1984 ist es Sitz des Katholischen Evangelisationszentrums (KEM). Von ihm werden Kurse abgehalten und man kann dort als Jakobspilger übernachten; wenn ein Zimmer frei ist. Ich hatte schon im Januar, unter Angabe Jakobspilger, ein Einzelzimmer gebucht; für 15 € mF.

Klosterkirche

13.30 Uhr war ich da und meldete mich im Büro an. Ich bekam von einer sehr netten Dame ein EZ (Nr.120) im 1. Stock, sogar mit Dusche/WC. Im Zimmer lag Bettwäsche und Handtücher. Schade war nur, dass ich in diesem riesigen Gebäude völlig allein war. Nun, kurz Bett beziehen und Wechsel der Schuhe, ging es los. Im Büro bekam ich noch den Code für das Gebäude-Türschloss. Ich machte mich auf zur Besichtigung der imposanten Klosterkirche.

Hier noch ein paar Bilder der Klosterkirche Maihingen:





Es war eine sehr schöne, imposante Kirche. Ich setzte mich und genoss das Innere dieses Gotteshauses.

Dann ging ich zur nahgelegenen Klosterschänke und genoss an einem Außentisch zwei große Kaffee. Da ich mich ja bei der Planung vertan hatte, Abfahrt Zug in Nördlingen Donnerstag statt Freitag, wollte ich mit dem Anruf-Bus morgen früh nach Nördlingen fahren, wo um 10.42 Uhr mein Zug abfuhr. Die 13 Km hätte ich auch zu Fuß geschafft, wäre dann aber verschwitzt und verm. nicht wohlriechend mit dem Zug gefahren. Dies wollte ich den anderen Zugpassagieren ersparen.
Das mit dem Anrufen gestaltete sich schwierig, wie des Öfteren in den letzten 10 Tagen, da ich mit O2 sehr oft keinen Empfang hatte. Wenn ich wieder zu Hause war, würde ich den Anbieter wechseln.

Man muss sich das vorstellen, man geht durch die sehr einsamen Wälder, etwas passiert und man kann keine Hilfe rufen. Vermutl. hätte man mich dann, ähnlich dem Ötzi irgendwann gefunden.
Nun mit mehreren Standortwechseln, hatte ich dann doch Empfang und konnte mich für die Busfahrt nach Nördlingen anmelden. Ich rief dann auch meine Frau an, im Kloster/Klosterpark hatte ich ja keinen Empfang. Kurz nach drei war ich auf dem Zimmer, duschte und legte mich etwas hin.
17.00 Uhr wachte ich auf und packte meinen Rucksack aus. Hier stellte ich fest, dass ich verm. in Heidenheim (Pilgerzimmer) den Beutel mit der tagsüber getragenen und dann gewaschenen Unterwäsche und Hemd liegengelassen hatte. Wie das passieren konnte, war mir schleierhaft. Späterer Anrufe verliefen ergebnislos, da jedes Mal aufgrund fehlendem Netz der Anruf abgebrochen wurde. Ich werde es morgen früh in Nördlingen noch mal probieren. Ich ging dann zum Essen in die Klosterschänke. Dort, über Festnetz, erreichte ich die Pensionswirtin in Heidenheim. Sie schaut nach und schickt mir den Beutel, falls sie ihn findet. Ich sagte Erstattung der Kosten zu.
Nachdem mir die sehr mürrische Wirtin der Klosterschänke die Speisekarte gebracht hatte, entschied ich mich, aufgrund meiner gestrigen, sehr positiven Erfahrungen für ein Weizen und dazu, Fränkische Bratwürstchen mit Sauerkraut. Es waren diesmal nur zwei Würstchen, dafür aber erheblich teurer.
Das Weizen war nicht sehr kalt. Mein Essen war eine Zumutung. Die Würstchen waren sehr fettig, der Löffel Sauerkraut war eine einzige Pampe (seniorengerecht ??) mit, gezählt, 18 Wacholderbeeren. Dazu gab es eine Scheibe uraltes Brot. Der Hunger triebs rein.!!
<u>Was war das gleiche Essen in der Rose in Heidenheim ein Genuss</u>!
Nun ja, ich hatte auch keine Lust mehr in den Ort zu gehen und ging so nach Leerung meines Weizen; ohne Zahlung von Trinkgeld.
Im Kloster konnte man in einem Nebenraum gekühltes Bier, gegen Hinterlassung von Bargeld, erwerben, was ich auch tat. Da es im gesamten Haus keinen Fernseher gab, bummelte ich noch etwas durch den Klostergarten und ging dann in mein Zimmer. Das Frühstück gab es erst ab 07.45 Uhr, der Bus war bestellt (Abfahrt 08.45 Uhr) und die Bushaltestelle ca. 10 min entfernt. Also konnte ich sozusagen ausschlafen. Also ab ins Bett und schlafen.
Ich wachte, aufgrund der immer noch juckenden, vor Tagen aufgrund eines Massenangriffes erhaltenen Mückenstiche, mehrfach auf. Nach kurzem Drehen schlief ich aber wieder ein.

KM: 34(31) Zeit: 08:00 h

<u>11. Tag: Donnerstag, 04.07.19, von Maihingen nach Nördlingen und Heimreise</u>

Ohne Wecker wurde ich 07.15 Uhr wach. Mein Rucksack war schnellgepackt, diesmal schaute ich aber mehrfach nach, ob ich nicht was liegengelassen hatte. Eine Viertelstunde später saß ich unten und war gestiefelt und gespornt. Bald gab es Frühstück, einfach aber gut. Ich bekam noch meinen Stempel in meinen Pilgerpass (CdP) und ging nach kurzer Verabschiedung zur Bushaltestelle. Der Bus kam etwas später, aber ich war 09.10 Uhr in Nördlingen am Bahnhof. Da mein Zug erst um 10.42 Uhr fuhr und es am Bahnhof keine Gepäckanlage gab, ging es mit dem Rucksack auf meiner Schulter noch für ein Stündchen in die historische Altstadt.

898 übergab die edle Frau Winpurc den Ort Nordilinga an den Bischof von Regensburg. Dies wurde durch Kaiser Arnulf bestätigt. 1215 erwirbt Kaiser Friedrich II. Nördlingen für das Reich zurück. Danach entwickelt es sich zur freien Reichsstadt. 1219 war die Erwähnung der Nördlinger Pfingstmesse, damals neben Frankfurt bedeutendste Fernhandelsmesse Oberdeutschlands. 1327 wurde der, heute noch bestehende und den Stadtkern vollständig umgebende, Mauerring erbaut. Im 16. und 17. Jh. wurde er noch verstärkt und ausgebaut. Er besteht aus 5 Toren, 12 Türmen und einer Bastei.

1382 wurde das Steinhaus zu Nördlingen gepachtet und später erworben. In ihm befindet sich bis heute das Rathaus. 1522 wurde Nördlingen evangelisch.
1589-98, unter dem „eifrigen“ Bürgermeister Johannes Pferinger, wurden dort 34 Frauen und ein Mann, während der Hexenverfolgung, gefoltert und verbrannt. Selbst Martin Luther war davon überzeugt, dass es Hexen gab. Er hielt Hexerei für ein Kapitalverbrechen, das entsprechend zu bestrafen sei. Wobei man beachten sollte, dass viele „Hexen“ auf Anordnung weltlicher Herren verfolgt wurden und jede vierte Hexe ein Mann war. Beachte: das Vermögen der „Hexe“ (m wie w) ging an den weltlichen Herren bzw. die Kirche.
1802, während der Mediatisierung, wird Nördlingen bayrisch und verliert somit den Status der freien Reichsstadt. Der Landkreis Donauries, mit der Kreisstadt Nördlingen liegt an der Bayrisch- Baden-Württembergischen Grenze.

Sehr sehenswert ist die historische Altstadt mit dem Rathaus (seit 1382) sowie die St. Georgs-Kirche.
Am 17.10.1427 begann der Bau der St. Georgskirche. 1451 ist der Chor fertig und der Bau des Langhauses wird begonnen. 1454 folgt der Bau des 60 m hohen Daniels-Turm, der 1490 vollendet ist.. Der Hochaltar (Friedrich Herlin) folgt 1462 und 1505 ist nach weiteren Arbeiten die Kirche fertig gestellt.

Die dreischiffige, zwölfjochige Halle mit zwölf Mittelsäulen und der dreischiffigen Chor erstrecken sich auf 93 m und ist 22 m hoch.

Die frühbarocke Seitenorgel von 1610, mit Darstellungen der 12 Apostel, fiel 1974 einem Brand zum Opfer und wurde 1976 rekonstruiert.

An der spätgotische Kanzel (1499) sind die Reliefs der vier Evangelisten, sowie unter Baldachinen der Schmerzensmann, Maria, Maria Magdalena, der Evangelist Johannes und der heilige Georg abgebildet. Auf dem 1681 geschaffenen barocken Schalldeckel thront Christus mit der Weltkugel.

Ich setzte mich, um in aller Ruhe die Seitenorgel und die Kanzel zu betrachten. Ich bedankte mich mit einem Gebet, das ich, trotz aller Hitze, den Weg ohne erkennbare Blessuren bestanden hatte.

Dann verließ ich, wieder mal ohne Stempel, die Kirche, bummelte etwas durch die Altstadt und kam an den umhäkelten/umstrickten Bäumen vorbei; was es nicht alles gibt. Ich setzte mich gegenüber an einen Bäckerei-Außentisch. Ich genoss - was wohl - einen großen Kaffee. Beim Anblick dieser < Bäume > dachte ich mir, die werden genauso schwitzen, wie ich bei diesem Camino; auf was für Gedanken man kommt. Ob, die Sonne vielleicht doch etwas bei mir beschädigt hat? Man weiß es nicht.

Dann gings es los zum Bahnhof, dem Anfangspunkt meines nächsten Weges, der zweiten Hälfte des Weges von Tillyschanz an den Bodensee. Meine Rückfahrt ging von Nördlingen nach Aalen, umsteigen, dann mit einem früheren Zug (11.37 statt 12.02 Uhr) nach Stuttgart. So konnte ich das Projekt Stuttgart21 mal selbst betrachten. Ein sehr umstrittenes Projekt, mit m.E. getürkten Fakten und Zahlen und einer enormen Preissteigerung.
Um 13.12 Uhr fuhr ich dann im übervollen IC 2012 nach Bonn und dann mit der Regionalbahn nach Euskirchen, das ich um 17.25 Uhr erreichte. Insgesamt waren die Züge diesmal pünktlich, was man nicht immer von der Deutschen Bahn sagen kann.
Hier herrschten angenehme Temperaturen, andere als in den vergangenen Tagen.
Ich war glücklich wieder zu Hause zu sein, aber im Rückblick war auch dieser Camino voller schöner Momente gewesen.

Fazit:

1. Streckenlänge:

Ich war diesmal lt. GPS 242 Km gegangen. Lt. Buch waren es 272 Km, davon war ich 56 Km, aufgrund der enormen Hitze, mit dem Taxi gefahren. Es war übrigens das erste Mal, das ich nicht den ganzen Weg per Pedes bewältigt hatte. Der Unterschied GPS zu Buch waren 11 %. Woher der Unterschied kommt, konnte mir bisher keiner erklären bzw. wie bei Alpenvereinaktiv.de, da warte ich seit 2017 auf eine Antwort. Ich nehme es jetzt, wie es ist.

2. Übernachtung; Buchung?

Bei diesem Weg hatte ich aufgrund von Feierlichkeiten in verschiedenen Orten und dem damit verbunden Mangel an Übernachtungsmöglichkeiten, alles vorab gebucht. Damit war man natürlich gezwungen, die einzelnen Etappen einzuhalten. Wie man mir, bei der ersten Übernachtung in Wildstein, sagte, hätte ich aufgrund der vielen Buchungen durch Monteure, ohne Vorbuchung gar kein Zimmer bekommen. Alles hat seine Vor- und Nachteile.

3. Etappen und Hitze:
Bei meiner Planung waren die einzelnen Etappen zwischen 14,5 und 36,5 Km lang, bei normalen Temperaturen und einem Schnitt von 4,5 Km, für mich kein Problem. Aber dass ich die heißeste Zeit (10 Tage, bis 40°C) des Jahres, in diesem Bereich erwischte, konnte keiner ahnen. Da man aber immer öfters damit rechnen muss – ja, du TRUMP, es gibt den Klimawandel – werde ich bei den zukünftigen Planungen von einer Durchschnittslänge von 25 Km/Tag und einem Durchschnitt von 3,45 Km/h ausgehen. Bin ich schneller, werden eben mehr Pausen gemacht. Bei meinem Weg 2020, der von Nördlingen nach Konstanz am Bodensee gehen soll, werde ich das berücksichtigen. Außerdem werde ich wieder vorab buchen. Die Vorteile davon, hat sich bei diesem Weg gezeigt.

4. Ruhe:
Auf dem gesamten Weg bin ich keinem weiteren Pilger begegnet. Es war, im Gegensatz zum Camino Portugues 2018, eine himmlische Ruhe. Ich habe es genossen, allein zu sein. Es gab schöne Begegnungen mit Tieren, abgesehen von den Angriffen der Mücken.

5. Ausstattung:
Es war gut, dass ich bei der Planung für diesen Weg, meinen Wasservorrat auf 2 l aufgestockt hatte. Auch die zwei Liter waren oft schnell aufgebraucht und ich hatte teilweise Probleme ihn wieder aufzufüllen; es war schon eine sehr einsame Gegend.
Die Reduzierung der mitgeführten Bekleidung, das Achten auf das Gewicht der einzelnen Stücke bzw. Tausch gegen ein Leichteres, führte zu einem Rucksackgewicht von 8,7 Kg inkl. 2 l Wasser. Das reine Rucksackgewicht von 6,7 Kg lässt sich m.E. nicht mehr senken.
Bei meinem ersten Jakobsweg (2015/16) wog der Rucksack mit 1 L Wasservorrat noch 12,5 Kg. Mein Rücken hat mir die Reduzierung gedankt.
Die Mitnahme der Umhängetasche erwies sich, wie gedacht, als sehr sinnvoll. Die vorher in der Hosenaußentasche mitgeführten Gegenstände wie Outdoorführer, Tablet, Notizbuch, Pilgerpass usw. zogen, während des Weges, aufgrund des Gewichtes (650 gr.) immer wieder die Hose nach unter; trotz eng geschnalltem Gürtel. Jetzt waren sie in der Umhängetasche, verschlossen und vor Regen sicher.
Der handsfree-Schirm hat sich im Sommerurlaub 2018 bewährt, wurde bei diesem Camino aber nicht gebraucht. Er wird aber beim nächsten Mal wieder dabei sein.

6. Körpergewicht:
Ich hatte diesmal nur 4,5 Kg abgenommen, was vielleicht an dem, teilweise sehr gutem, Frühstück lag.

7. Zukünftiges
Ich beabsichtige 2020 die zweite Hälfte des Weges von Tillyschanz an den Bodensee, also von Nördlingen nach Konstanz bzw. Meersburg zu gehen. Das wäre mein 5. Camino.
Weitere Wege die ich ins Auge gefasst habe, sind.

- **München nach Stams/Tirol**
- **Koblenz über Trier nach Schengen**
- **SdC nach Finisterre (Rest der Planung 2018); mal sehen**

Wie es so schön heißt „*Der Mensch denkt, Gott lenkt* (Sprüche 16)“. Ich weiß es noch nicht genau, wohin es geht. Planungsanfang ist Januar 2020.

Ich wünsche Buen Camino und Ultreïa (geh weiter, geh über dich hinaus)